

In seinem Fazit weist Bausch am Ende der Arbeit darauf hin, daß dieses erfolgreiche Wirken der amerikanischen Kulturpolitiker das Bild einer puren «Restauration» – ein, wie er richtig bemerkt, sehr unscharfer, unwissenschaftlicher Begriff – bestimmt nicht belegt. Gleichzeitig aber relativiert er durch seine Aufzählung der Widerstände, die dem angelsächsischen Konzept der «checks and balances» und partizipativen Demokratie durch das deutsche Establishment entgegengebracht wurden, die schöne Mär vom rundum gelungenen demokratischen Neuanfang.

In toto also eine lohnende, die Diskussion belebende Studie, die allerdings manchmal etwas unter einigen sachlichen Unrichtigkeiten leidet. So ist schon der «Aufhänger» des Buches, daß nämlich zwei ICD-Soldaten zwei Tage nach der französischen Besetzung als erste Amerikaner Stuttgart betreten hätten, eine erstaunliche Aussage, wenn man bedenkt, daß fast zeitgleich mit den Franzosen Tausende von US-Soldaten die ganze rechte Neckarseite von Obertürkheim bis Cannstatt besetzt hatten. Auch heißt der französische Presseoffizier Merland und nicht Merian (Fluch der Oral History), und die Behauptung, im Sommer 1945 sei die Stadtverwaltung Stuttgarts *ganz überwiegend aus der NS-Zeit übernommen worden*, stellt die rigide amerikanische Entnazifizierung total auf den Kopf.

Aber trotz dieser kleinen Schwächen liegt hier ein wertvoller Beitrag zur Genese unserer Republik vor.

Michael Bayer

Die Salier und das Reich. Herausgegeben von STEFAN WEINFURTER in Verbindung mit ODILO ENGELS, FRANZ-JOSEPH HEYEN UND FRANZ STAAB. Band 1: Salier, Adel und Reichsverfassung; Band 2: Die Reichskirche in der Salierzeit; Band 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1991. 1808 Seiten mit 42 Abbildungen, davon 9 in Farbe. Leinen DM 140,-

Rechtzeitig zum vorgesehenen Termin und damit über ein Jahr vor der immer wieder verschobenen, aber im Frühjahr dieses Jahres dann doch eröffneten Salierausstellung des Landes Rheinland-Pfalz in Speyer erschien dieses dreibändige Begleitwerk, das allerdings weit stärker als die Ausstellung das Reich der Salier, genauer das Reich der Deutschen unter Verzicht auf Reichsitalien, denn die Salier selbst darstellt. Es handelt sich nicht um einen Ausstellungskatalog, auch nicht um eine allgemeinver-

ständliche, populäre Zusammenfassung der salierzeitlichen Geschichte, sondern um ein nicht immer leicht zu lesendes, wissenschaftliches Werk, das sich in 48 Aufsätzen, die alle von ausgewiesenen Mediävisten stammen, in erster Linie an Fachleute, an Geschichts-, Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler wendet, doch jedem am Mittelalter Interessierten gerade durch die Vielfalt der angesprochenen Themen dienstbar und nützlich ist.

Alle drei Bände eint der geglückte Versuch, weniger die großen Taten großer Männer auf- oder nachzuerzählen, als vielmehr den «Wirkverbund» von oben nach unten und von unten nach oben, das Ineinandergreifen von Staatlichkeit und Gesellschaft auf verschiedenen Ebenen aufzudecken. So wird die Zeit der Salier zwar verstanden als die Epoche der vier salischen Herrscher, die von 1024 bis 1125 das Reich regierten, doch aus der «Sicht nachgeordneter Kräfte» betrachtet.

Die Beiträge von Band 1 *Salier, Adel und Reichsverfassung* gehen auf die neue Form der salischen Dynastienbildung ein und zeichnen genealogische Zusammenhänge, etwa zwischen Habsburgern, Rheinfeldern und den Welfen nach, befassen sich aber vor allem mit der Herzogsgewalt und dem Hochadel: etwa mit den Billungern, dem Herzogtum Lothringen, dem Haus der Luxemburger, den bayerischen Herzögen. Aspekte salisch-schwäbischer Geschichte untersucht Dieter Mertens in seinem Aufsatz *Vom Rhein zur Rems*.

Der Band 2 widmet sich dem Thema *Reichskirche in der Salierzeit*. Natürlich stehen dabei die Bischöfe und ihre Diözesen im Vordergrund, doch unter wohlthuender Hintanstellung des gut erforschten Investiturstreites. Aufgezeichnet wird in Einzelaufsätzen insbesondere die Geschichte der Erzdiözesen Köln, Mainz und Hamburg-Bremen sowie der Bischöfe und Bischofskirchen von Passau und Regensburg, von Konstanz, Speyer, Würzburg, Eichstätt und Bamberg, von Augsburg, Trier und Köln. Fünf Aufsätze beschäftigen sich mit der Klosterpolitik der salischen Herrscher, mit den Frauenstiften und Klöstern in Sachsen, dem Reichskloster Corvey, mit Fulda und Hersfeld sowie den Pfalzstiften der Salier, insbesondere in Goslar.

Unter dem Titel *Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier* werden im Band 3, Teil A, die «Formierung der Ministerialität», die Rolle der Bauern und die der Städte Köln, Straßburg, Regensburg, Trier, Metz, Toul und Verdun angesprochen, der Teil B zeigt die ideen- und rechtsgeschichtliche Entwicklung auf, insbesondere beschäftigt er sich mit den Wandlungen des Rechtsdenkens, der Autorität des Kirchenrechts, dem

Sachsenspiegel, der Konfliktwahrnehmung und -darstellung, mit Gewalt und Frieden.

Die abschließende Zusammenfassung der 48 Aufsätze durch Odilo Engels *Das Reich der Salier – Entwicklungslinien* verdeutlicht, was schon in den einzelnen Untersuchungen immer wieder anklingt, daß die hundertjährige Salierzeit eine Epoche des außergewöhnlichen Umbruchs war, größere und gewichtigere Veränderungen schuf als andere vergleichbare Zeitabschnitte, daß schon den Zeitgenossen die Ungewöhnlichkeit «des Wandels in der Welt» bewußt war, daß in großem Maße «Rechtsnormen und Wertekategorien umstürzten», altes Herkommen, alte Ordnungen «ihre Kraft verloren» und durch Neues ersetzt wurden. Der Herausgeber und seine Mitarbeiter legen mit diesen drei Bänden trotz mancher Lücken in der Themenvielfalt ein neues Standardwerk zur deutschen Geschichte vor, das für die Salierzeit altes Wissen bestätigt, vieles präzisiert, manches korrigiert und zahlreiche neue Aspekte ausspricht und offenlegt und so der historischen Forschung auch neue Impulse verleiht.

Wilfried Setzler

JOHANN OTTMAR: **Landadel, Kirche und Bauern. Geschichte und Kultur am Neckar und Schwarzwald.** Geiger-Verlag Horb am Neckar 1991. 280 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 58,50

Zwischen dem Neckar und dem Schwarzwald, am Rande Württembergs sozusagen, liegt eine eigentümlich ruhige, auch heute noch recht unberührt wirkende Landschaft. Keine großen Städte, und mit ihnen Handel und Gewerbe, sondern kleine Dörfer und Bauernhöfe prägen das Landschaftsbild. Dazwischen erstaunen – auch in kleinen Orten – immer wieder recht stattliche Schlösser und Burgen den Besucher. Ganz offensichtlich befinden wir uns nicht mehr in Altwürttemberg, sondern in einem Gebiet, dessen territoriale Geschichte gewisse Eigentümlichkeiten aufweist: Ritter waren hier einst die Landesherrn, bis die meisten von ihnen in dem unerbittlichen Machtkampf mit den aufstrebenden Territorialstaaten, hier den württembergischen Grafen und Herzögen sowie dem Hause Habsburg, das die Grafen von Hohenberg beerbt hatte, den Kürzeren zogen und ihre Herrschaft verloren.

Johann Ottmar, den Mitgliedern des Heimatbundes kein Unbekannter, interessiert sich seit vielen Jahren in besonderem Maße für die Geschichte des Landes am oberen Neckar. Im vorliegenden Buch faßt er seine Forschungen erstmals zusammen, in-

dem er teils ältere Arbeiten – neu durchgesehen und auf den neuesten Stand gebracht – erneut abdruckt und damit einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich macht, teils indem neue Forschungsergebnisse hier erstmals veröffentlicht werden; ergänzt durch zwei Aufsätze aus der Feder der Kunsthistorikerin Iris Fromm zum *Altensteiger Bildstockgehäuse* und den *Altarstiftungen Burckhards von Ehingen und Barbaras von Neuneck in Dießen und Dettlingen*.

Beide Familien – Ehingen und Neuneck – gehören zum Kern der Forschungen Johann Ottmars, der unter anderem mit einer Biographie des genannten Ehingers und einer sehr detailreichen Geschichte von *Schloß und Herrschaft Neuneck in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* die kunsthistorischen Erkenntnisse untermauert. Weitere Kernstücke der Aufsatzsammlung stellen eine *Geschichte der Pfarrei Oberiflingen im Spätmittelalter und in der Reformationszeit* sowie eine Schilderung einer kuriosen, nämlich mittels Bindfaden aneinandergenähten Briefsammlung zu einem Rechtsstreit Hans von Neunecks mit der Stadt Horb aus dem Jahr 1451/52 dar: *Die Hopfauer Briefrolle*. Mit kunst- und architekturgeschichtlichen Betrachtungen zu den *spätgotischen Kelchen von Glatt und Neckarhausen*, dem *Neubau der Kirche von Dießen*, der *Vollmaringer Gedächtnistafel von 1557*, dem *Steinmetz und Bildhauer Hans Hiltprandt*, der *Renaissance auf dem Lande*, *Adelsgräber in Rosenfeld und Geislingen* sowie zu *Kaminmantel, Reiterbild und Grabmal des Hans Caspar von Neuneck zu Glatt* widmet sich der Autor schließlich noch bildlichen Zeugen ritterschaftlicher Geschichte am oberen Neckar. Betrachtungen, die sich allerdings nie im kunsthistorischen Detail verlieren, sondern dem Historiker als Vehikel dienen, regionale Geschichte (be)greifbar machen.

Böse Zungen behaupten, man könne die Zunft der Historiker ohne Mühe in zwei Kategorien unterteilen: Die strukturellen Überflieger und die sich am Detail – auch am Fund – erfreuenden Wühler in den Archiven, die ähnlich wie der Schwabe jeden Pfennig, jeden Satz in den Quellen, jede Formulierung, jeden materiellen Hinweis in Gedanken mehrmals umdrehen, damit der Mosaikstein seinen Platz im Gesamtbild finden kann. Johann Ottmar wird sich sicher zur zweiten Klasse bekennen, und mit Ergötzen wird der Leser feststellen, wie facettenreich spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte sein kann, wenn neben der Herrschaftsgeschichte und der genealogischen Forschung – beide Fächer kommen bei ihm durchaus zu ihrem Recht! – auch die Geschichte des kleinen Mannes, im vorliegenden Falle vor allem der Bauern, auf die die